

begann, das bestellte Getränk zu mixen, wandte ich mich wieder den Mädels zu, die noch immer das Foto auf meinem Handy musterten.

Emma sah zu mir auf. »Okay, das mit dem Drink verstehe ich. Aber wofür zur Hölle brauchst du jetzt eine Waschmaschine? Um dich darauf von unserem Adonis hier während des Schleudergangs packen zu lassen? Nackt?« Sie lachte und auch Kati, die gerade einen Schluck aus ihrem Glas nehmen wollte, prustete augenblicklich los.

»Ja, das würde euch gefallen.« Ich spürte, wie sich ein Grinsen auf meinem Gesicht ausbreitete. »Aber nein, ich ...« Ich wollte gerade loslegen, hielt dann aber doch inne, weil der Barkeeper in diesem Moment den Aperol vor mir abstellte. Ich fummelte einen Zehneuroschein aus der Tasche meiner engen Jeans und legte ihn mit einem Lächeln auf den Tresen. »Danke, stimmt so«, sagte ich und fuhr an meine Freundinnen gewandt fort: »Also, die Waschmaschine brauche ich, damit ich Nika da reinpacken kann, um mal wieder alles in ihrem Kopf zurechtzurütteln.« Ich ließ meinen Zeigefinger neben dem Kopf kreisen wie bei einem Schleudergang. »Da ruft sie Kaia und mich an und meint, sie bräuchte sofort ihre Schwestern um sich. So ein Alex wäre gemein und komisch zu ihr. Ich erkläre ihr, dass dieser Alex ein bescheuerter Bad Boy ist, der nach einem Stufenprinzip vorgeht. Und dass sie bereits in Stufe vier feststeckt. Und sie? Sie hört gar nicht wirklich zu. Denn auf einmal ist wieder alles gut, weil er sie anruft und ihr Honig um den Mund schmiert.« Frustriert nahm ich einen tiefen Schluck aus meinem Glas. Dem Blick der beiden nach zu urteilen, verstanden sie nur Bahnhof. Ich nahm einen weiteren Schluck. Erst spürte ich die kühle Flüssigkeit meinen Hals hinunterrinnen, dann breitete sich Wärme in meinem Bauch aus und ich entspannte mich ein wenig. Was für ein Tag.

»Ähm, noch mal von vorne. Was? Nach Prinzip? Welches Prinzip denn?«, wollte Emma wissen und Kati fügte an: »Und welche Stufen?« Ich konnte die Fragezeichen in ihren Augen buchstäblich sehen. Es war der gleiche Blick wie der meiner Schwestern, als ich ihnen kurz zuvor alles erklärt hatte: der typische *Was-hat-Lina-jetzt-schon-wieder-ausgeheckt?*-Blick.

Ich streckte den Rücken durch. »Jaaa, nach Prinziip«, wiederholte ich und zog die Worte dabei in die Länge.

»Okay, und welches *Prinziip* soll das bitte sein?«, imitierte mich Emma.

Ich sah von ihr zu Kati und wieder zurück, bevor ich schließlich antwortete: »Das Bad-Boy-Prinzip! Und Nika fällt leider voll darauf rein.« Ich stöhnte auf.

Die beiden lachten. Sie hatten mich weder verstanden noch nahmen sie mich ernst. »Der wievielte Drink war das jetzt?«, wollte Emma wissen und Kati ergänzte: »Sei doch nicht so streng mit der armen Nika, sie ist eben verliebt. Und der Kerl ist ja auch unübersehbar heiß.« Sofort dachte ich an das Gespräch mit meinen Schwestern. Nika

hatte ein unglaublich großes Herz, schon immer. Sie war gutmütig, aber leider auch ein bisschen naiv. Vielleicht machte ich mir deshalb solche Sorgen um sie oder eben, weil ich die Älteste von uns dreien war und deshalb einen gewissen Beschützerinstinkt entwickelt hatte. Während Nika nämlich immer nur das Beste in den Menschen sah, waren Kaia und ich skeptischer. Als Nika also von diesem Alex erzählte, schoss mir augenblicklich die Erklärung für sein Verhalten in den Sinn. Und auch, warum sie so von ihm gefangen zu sein schien. Ganz klar, meine Schwester war in die Falle eines Herzensbrechers getappt.

»Dieser Alex ist ganz offensichtlich ein mieser Kerl. Mit seiner Lederjacke, diesem Blick und der geheimnisvollen Aura: Er spielt ein Spiel, aber ich habe es durchschaut. Er weist alle Alarmsignale auf.« Seufzend griff ich nach meinem Handy, öffnete erneut Alex' Instagram-Profil und deutete auf die Bilder, die er dort gepostet hatte. »Schaut mal, ich erkläre es euch. Allein sein Account. Und auf Tinder sieht es nicht anders aus. Zum Beispiel hier, ein Oben-ohne-Foto. Und da, in der Lederjacke, verrückt und sexy. Und dort, seht doch mal, wie er sich beinahe schüchtern durchs Haar fährt. Noch besser: einmal in Farbe und einmal in Schwarz-Weiß zum Vergleich.« Ich schob das erste Bild nach links, um ihnen auch das zweite zu zeigen. »Und dazu noch diese Texte ... *Was findet ihr besser, Leute? Schwarz-Weiß oder Farbe? Oder beides?* Da leidet jemand ganz eindeutig an einem Aufmerksamkeitsdefizit.«

»Also, jetzt übertreibst du aber«, meinte Kati. »Klar, ein paar Bilder sind schon etwas ... na ja. Aber auf diesem hier sieht er doch ganz normal aus, süß sogar, mit der Strickmütze. Ist jetzt kein schlechtes Foto.«

»Darum geht's aber nicht.« Ich zeigte den beiden ein Bild, auf dem er halb nackt an einer Wand lehnte, das Handy verdeckte sein Gesicht und ich stieß erneut einen Seufzer aus. »Mal ernsthaft, was soll das immer? Warum halten sich die Typen andauernd das Handy mitten ins Gesicht?«

»Gute Frage, vielleicht flexst er mit dem neuen iPhone«, überlegte Emma.

»Womöglich, vielleicht ist aber auch seine Nase aus der Nähe zu groß«, entgegnete ich grinsend und wischte weiter zum nächsten Foto. »Und schaut mal hier, der Text, so poetisch und kreativ. *Always on fire. Fight for your desire. Niemals aufgeben. Never give up. Always on top. Gib es zu! Wie viele Liegestütze schaffst du?*«

Kati lachte. »Reimemonster!«

Jetzt musste auch ich lachen. »Mädels, mal ehrlich: Dieser Blick, was soll der einem sagen?«

Emma hob kichernd die Hand und schnippte heftig mit den Fingern. »Ich weiß es, Frau Lehrerin!«

»Ja, Emma?« Ich hob mein Glas und deutete damit auf sie.

»Dass er richtig toll dichten kann – nicht!« Emma stupste mich an und ich fuhr lachend zusammen. »Lina, ey, du übertreibst.«

»Was sagt uns denn sein Blick deiner Meinung nach?«, bohrte Kati hingegen weiter.

Ich stellte das Glas wieder ab. »Ganz einfach. Sein Blick soll uns zeigen, wie selbstbewusst er ist und dass er jede haben kann, aber dass er doch auch angeblich so verletzlich ist. Ein typisches Lockmittel. Dazu noch Texte wie dieser hier: *Wer würde mich jetzt gern umarmen? Umarmung zu verschenken*. Wie bescheuert ist das denn!« Ich deutete auf ein weiteres Bild und sofort begannen die beiden zu lachen.

»Er ist halt liebesbedürftig«, sagte Emma. Und als sie sich beruhigt hatte: »Spaß beiseite. Du redest von Alarmsignalen. Aber Signale sind nun mal bloß Signale. Daraus ergibt sich doch nichts weiter. Du hast nicht ernsthaft ein passendes Prinzip entwickelt, oder?«

Und ob ich das hatte, denn ich war anderer Meinung. Im Zuge meines Studiums beschäftigte ich mich zurzeit mit dem Selbstbild der Frau in der modernen Literatur. Erst war ich nicht so begeistert gewesen von dem Thema, aber dann hatte es mich gepackt. Vor allem aber hatte es mich auf eine Idee für meinen Blog gebracht.

Darauf teilte ich der Welt meine Gedanken mit, alles, was mich bewegte. Stress war bereits ein Thema gewesen, außerdem Drogen, Beautywahn, Lifestyle ... Ich liebte es, auf Aktuelles jeglicher Art einzugehen und Erfahrungen mit meinen Leserinnen zu teilen, ob es meine eigenen waren oder die von Menschen, die mir ihre Geschichten anvertrauten – inkognito natürlich. Deswegen wusste kaum jemand, dass ich unter dem Pseudonym *Linaria* schrieb. Eine Verbindung aus meinem Namen und *Lunaria* – einer Pflanze, die man auch Silberling nannte und die mich schon immer faszinierte. Denn ihre Bedeutung lag darin, Licht ins Dunkel zu bringen. Und genau das hatte ich mir zur Aufgabe gemacht. So auch bei meinem neuesten Blogbeitrag. Denn Schürzenjäger und Tunichtgute waren nicht mehr wegzudenken aus Büchern, Filmen und der Realität. Viele Frauen fuhren total auf sie ab. Leider! Nachdem ich also das Verhalten analysiert hatte, das diese Kerle an den Tag legten, war ich sicher, dass ein Prinzip dahinterstecken musste. Denn ihr Vorgehen war immer erschreckend ähnlich.

»Lasst es mich erklären, bevor ihr mich für verrückt erklärt«, setzte ich an und rückte dabei meinen Hocker zurecht. »Ich habe doch für die Uni diese Arbeit zu schreiben, über Frauenliteratur«, fuhr ich fort. »Dabei habe ich gemerkt, dass in Büchern und Filmen immer nach dem gleichen Prinzip vorgegangen wird. Und in der Realität genauso. Alex ist der lebende Beweis.«

Die beiden wirkten nun etwas überfordert. »Du meinst das echt ernst, oder?«, fragte Kati, während Emma mich mit offenem Mund anstarrte.

»Klar meine ich das ernst! Und deshalb darf ich euch hier und heute mit Stolz mitteilen, dass ich ihr Prinzip durchschaut habe. Und in Stufen aufgeteilt. Da schaut ihr, was?« Ich grinste sie an und nahm einen Schluck von meinem Aperol. Es wurde immer voller in dem kleinen Club, während sich die kühlen lila Lichtstrahlen mit warmen gelben vermischten und im Takt der Musik vibrierten.

»Stufen, okay ... Erklär es uns.«

»Na ja, ich habe eine Art Herzensbrecherskala entwickelt. Moment, ich zeig es euch mal.« Oh, oh, der Aperol machte sich langsam bemerkbar. Aber egal. Ich war Feuer und Flamme, tippte aufgeregt auf meinem Handy herum und rief den Entwurf des Blogbeitrags auf.

»Das Bad-Boy-Prinzip«, las Kati mit zusammengekniffenen Augen vor. »Die Alarmsignale.«

»Und welche Signale sind das genau?« Emma beugte sich über den Tresen, um einen Blick auf meine Notizen zu erhaschen.

»Ganz einfach eigentlich, wie ich es hier stehen habe: Bad Boys haben Narben, Tattoos, tragen bevorzugt Lederjacken und hautenge Shirts, sind unnahbar und doch charmant. Irgendwie arrogant. Eine tragische Geschichte spielt eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Sie sind natürlich Draufgänger, haben ihre eigenen Regeln. Und klar, sie küssen umwerfend und sind ausgesprochen gut im Bett. Meistens jedenfalls. Ausnahmen bestätigen die Regel. Aber vorwiegend machen sie einen süchtig mit ihren Küssen und ...«

»Mit ihren flinken Fingern«, ergänzte Emma grinsend, während sie die Finger ihrer linken Hand wackeln ließ.

»Das auch«, bestätigte ich ebenso grinsend. »Und sie machen einen auf gleichgültig, haben diese verschlossene Art. Typ einsamer Wolf, ihr wisst schon. Aber dann suchen sie doch wieder deine Nähe. Sie bringen dich zu ihren Lieblingsorten, vorzugsweise auf dem Motorrad, und hauchen dir dabei aufregende Dinge ins Ohr. Ja, sie geben dir das Gefühl, die Welt erobern zu können, dabei ist ihre Welt nicht besonders spannend, wenn man alles erst mal durchschaut hat. Und all das verpacken sie in sieben Stufen.«

»Du meinst das Ganze also tatsächlich ernst«, stellte Kati mit großen Augen fest. »Holy ...«

»Holy was? Fuck? Shit?«

»Holy Boys.« Emma lachte. »Und wo hast du das recherchiert? In Teenagerheftchen, oder was?«

»Veräppelt mich nur, meine Schwestern haben genau das Gleiche gesagt. Aber nein, man muss nur ganz genau hinsehen, Filme aufmerksam schauen und Bücher konzentriert lesen. Es ist immer der gleiche Ablauf.«

Kati zog eine Augenbraue nach oben. »Ja, diese Quellen sind in der Tat sehr aufschlussreich.«

»Ihr könnt es so lange ins Lächerliche ziehen, wie ihr wollt. Aber ich habe den Durchblick.« Erneut nippte ich an meinem Aperol. »Sieben einfache Stufen, Mädels. Sieben.« Ich hob die Hand und spreizte die Finger.

»Das sind fünf«, scherzte Kati.

»Und Nika?«, mischte sich nun Emma wieder ein.

Ich seufzte. »Na ja, wie schon gesagt, die befindet sich in Stufe vier. Oder sogar schon in Stufe fünf, sie trifft sich ja gerade mit Alex. Bald ist Herzschmerz angesagt. Noch ein Date, dann Sex – und schließlich der Abschuss.« Ich verzog das Gesicht.

»Lina, mal echt jetzt.« Kati konnte sich das Lachen nun kaum mehr verkneifen. »Du hast wirklich recherchiert und diese Signale in ein Stufensystem verpackt? Ist das dein Ernst?«

»Mein voller Ernst. Und wenn man diese Stufen bei einem Kerl erkennt, sollte man sich schleunigst umdrehen und abzischen.« Ich machte ein Geräusch wie von einer startenden Rakete.

Emma lachte. »Nicht jeder Kerl ist so wie in den Büchern beschrieben. Also bleib mal locker, dieser Alex ist vielleicht ein ganz Netter. Am Ende mag er deine Schwester wirklich. Und Dating-Apps sind auch nicht so schlecht, da gibt es durchaus Kerle, die nicht nur Sex wollen. Oliver Pocher hat seine Amira schließlich auch darüber kennengelernt und die haben mittlerweile schon zwei Kinder.« *Ein ganz Netter ...*

»Ich glaube leider, dass an diesem Alex überhaupt nichts *Nettes* ist«, gab ich zu bedenken.

»Na ja, ich meine, Ausnahmen bestätigen die Regel. Hast du vorhin selbst gesagt!«, verteidigte sich Emma.

Nun lachte ich. »Nur, wenn du die Regeln machst. Denn deine Ausnahmen, die bleiben Ausnahmen. Mädels, jetzt seid doch mal nicht so gutgläubig! In die Trashformate gehen die Kandidaten ja auch *nur wegen der Erfahrung* und nicht wegen der Hoffnung auf Follower.« Die beiden kicherten. »Und was Nika angeht«, fuhr ich fort, »er will sie nur ins Bett kriegen. Eine Zehn auf der Herzensbrecherskala ist der Kerl.« Es war ziemlich voll für einen Donnerstagabend und dementsprechend warm in meinem Strickcardigan. Ich zog ihn aus und atmete tief durch.

»Okay, jetzt noch mal zum Mitschreiben, Lina«, sagte Emma. »Du erkennst diese Kerle also an bestimmten Merkmalen. *Alarmsignalen*. Leuchtet oberflächlich betrachtet erst mal ein. Aber dass sie alle nach dem gleichen Prinzip vorgehen, kommt mir doch recht unwahrscheinlich vor. Gibt's da 'ne Schule, oder was?«